

Pressebericht

Badische Neueste Nachrichten vom 04. September 2007

# 1227 Kilometer in 73 Stunden bewältigt

Glänzende Zeit von Jörg Linder beim Radlangstreckenklassiker  
Paris-Brest-Paris

Rastatt / Baden-Baden (stem). Reichlich erschöpft, aber übergücklich, die Strapazen bewältigt zu haben, ist Jörg Linder zurückgekehrt: Zum zweiten Mal beteiligte sich das Mitglied der RSG Ried jetzt an dem legendären Radlangstreckenklassiker Paris-Brest-Paris, der über eine Länge von 1227 Kilometern führte.

In maximal 90 Stunden mußte die Strecke durchfahren werden, bei der es überdies 10 000 Höhenmetern zu überwinden galt. Dabei verzeichneten die Organisatoren eine Rekordteilnehmerzahl: 5300 Starter aus aller Welt hatten sich für die Langstreckenfahrt eingeschrieben, darunter fast 400 Deutsche. Es war die 16. Auflage dieser Radsportveranstaltung, deren Erstausgabe bereits im Jahr 1891 stattfand. Neben Amateuren nahmen bis kurz nach dem 2. Weltkrieg auch Radprofis daran teil.

Letztlich bewältigte Linder die extreme Herausforderung in 73 Stunden und vier Minuten — und zeigte sich damit äußerst zufrieden. Zumal das Wetter auf der Strecke beileibe nicht immer optimale Bedingungen schuf. „Die Temperaturen lagen zwischen zehn und 20 Grad, teilweise gab es sehr starken Regen und die Straßen waren meistens nass, so daß insgesamt

schon erschwerte Bedingungen herrschten“, sagt der jetzt in Baden-Baden lebende Linder, der im Frühjahr in Wintersdorf mehrere Qualifikationsfahrten über verschiedene Distanzen veranstaltet hatte (die BNN berichteten).

Schlaf habe er sich im Verlaufe der Langstreckentour durch Frankreich nur zwei mal drei Stunden gegönnt, berichtet Linder, der seinen Energieverbrauch auf rund 22 000 Kilokalorien schätzt. Im Verlauf seiner Vorbereitung habe er nach eigenem Bekunden in den vergangenen Monaten 10 000 Kilometer mit dem Fahrrad zurück gelegt — und zudem 600 Kilometer Lauftraining absolviert.

Trotz der intensiven Vorbereitung — Jörg Linder schildert, dass er unterwegs durchaus schon einige schwierige Momente zu durchleben hatte: „Die Strecke von Carhaix-Plouguer nach Brest zog sich hin wie Kaugummi. Ich war müde und konnte kaum noch die Augen offen halten. Es ging meist bergauf und so recht lief bei mir nichts zusammen“, erzählt er. Auch mit seinen Füßen hatte er bisweilen einige Probleme, „zum einen wegen der Nässe, zum anderen wegen des Drucks und der Vibrationen, die von der Straße direkt über die Kurbeln auf die Füße übertragen werden.“ Zweimal hatte Linder überdies unterwegs mit platten Reifen zu kämpfen — ohne dabei aber allzu viel Zeit zu verlieren. Den härtesten Abschnitt der Tour allerdings erlebte Linder auf der letzten Etappe von Dreux nach Paris-Guyancourt. „Meine Halsmuskulatur erschlaffte hier völlig, ich konnte meinen Kopf kaum noch heben, der Helm erschien mir unendlich schwer und ich sah nicht mehr viel.“ Dabei sei er auf den letzten Kilometern eigentlich nur noch so „dahin gerollt“.

Die gymnastischen Übungen, die er dabei auf dem Rad versuchte, hätten kaum Besserung gebracht: „Es waren keine Verspannungen, sondern richtige Muskelschwächen.“ Bisweilen sei er wie in einer „Büßer-Haltung“ gefahren, mit weit nach unten hängendem Kopf, den Blick nur auf das

Vorderrad gerichtet und durch Erfahrung, Instinkt und Zurufe geleitet: „Mir ging es schlecht auf den letzten 60 Kilometern, aber ich war froh, als ich im Ziel war.“ Als er dort seine insgesamt gefahrene Zeit erfuhr, rückten die Strapazen bald in den Hintergrund: Elf Stunden schneller als bei seiner Teilnahme vor vier Jahren hatte Linder Paris-Brest-Paris bewältigt.